

Voyeure beim Scheitern der Liebe

„Das Lied vom Sag-Sager“ von Daniel Danis hatte in den Kammerspielen des „Forum Freies Theater“ Premiere.

Von Titus Engelmayer

Vision impossible. Der mehrfach ausgezeichnete kanadische Dramatiker Daniel Danis (38) ist nach eigener Aussage „über den Körper zum Schreiben gekommen, über Grotowski und Artaud“. In seinen Texten geht er ganz im Sinne dieser beiden Theater-Theoretiker von Visionen aus, von halluzinierten Traumbildern, die zu Bilderströmen werden und sich in einem „Theater der Expressiven Körper“ manifestieren. Die theatrale Übersetzung einer solchen Vision ist jetzt in den Kammerspielen des Forum Freies Theater (Jahnstraße) in einer Produktion des „Co-labs“-Ensembles zu sehen: „Das Lied vom Sag-Sager“.

Die vier Adoptivgeschwister Rock, Fred-Gilles, William und Noéma Durant haben nach dem Tod ihrer Eltern eine Gemeinschaft der Liebe gegründet, deren oberster Grundsatz lautet: sich nicht mehr voneinander zu trennen. Sie wollen verhindern, dass die Liebe verlorengeliebt und die Angst vor der Einsamkeit in ihr Leben hereinbricht. Das idealistische Projekt wird aber zunehmend vom Wunsch nach Selbstverwirklichung überschattet. Die Gemeinschaft erweist sich als „Geschlossene Gesellschaft“, in



Liebeskampf mit der Schwester: Michael Lippold als Fred-Gilles und Brit Rodemund als Noéma.

der die Hölle, anders als bei Sartre, der Einzelne ist.

Was Danis mit Artaud auf textlicher Ebene gelingt – durch allegorische und symbolische Attacken eine Poesie im Denken zu erzeugen, gelingt der Regie (Arne Forke, Beate Höhn) auch inszenatorisch: Der zum Teil grausam-poetische Text wird durch musikalische und choreografische Intermezzi aufgesprengt und verschafft dem Publikum kurzfristig Denk-Räume, die jedoch nicht davor bewahren können, in das Geschehen hineingezogen zu werden. Das kann schon deshalb

nicht gelingen, weil die Zuschauer auf der Bühne (Eva Diamantstein) sitzen und als Voyeure Teil der Handlung werden.

Zum anderen liegt das daran, dass Nuran Calis, Michael Lippold und Thomas Stang allesamt darstellerisch überzeugen und die Geschichten, die sie erzählen, expressiv zum Ausdruck bringen. Ebenso bewegend ist Brit Rodemund als stumme Schwester Noéma und Medium der Liebe, die ihre Botschaft im Tanz verkörpert.

Die Vision von der Gemeinschaft der Liebe erweist sich am

Ende als Utopie, als „vision impossible“. Die anfängliche Harmonie schlägt im Verlauf der Handlung immer mehr in Gewalt um und löst sich schließlich in Chaos auf. Das romantische Projekt scheint zum Scheitern verurteilt, oder – um im Traumbild (Goyas) zu bleiben – der Traum der Vernunft gebiert Monster. Nach der Vergötterung der Schwester, der Vertreibung aus dem Paradies und der Rückkehr in den Mystizismus bleibt eine Leere, der das Publikum nicht anders begegnen kann als mit ratlosem Schweigen. (24., 25. 10.)